

MITTEILUNG

Entscheidung zum ermäßigten Umsatzsteuersatz

In einem viel beachteten Urteil entschied der Bundesfinanzhof (BFH) am 8. Oktober 2008, dass das Legen von Hausanschlüssen dem ermäßigten Umsatzsteuersatz unterliegt. Dem Urteil des BFH liegt eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom 3. April 2008 zugrunde. Die Gerichte haben die Anlagen und Anlagenteile, die der Wasserversorgung dienen, in drei Teile untergliedert:

1. das Wasserverteilungsnetz (Teil der öffentlichen Trinkwasserversorgungseinrichtung)
2. die Anlage des Grundstückseigentümers (Hausinstallation)
3. die Verbindung zwischen 1. und 2. (Hausanschluss).

Die Entscheidungen befassen sich ausschließlich mit der steuerrechtlichen Behandlung des Legens von Hausanschlüssen. Diese Leistung, so die Gerichte, unterliegt dem ermäßigten Umsatzsteuersatz, wenn sie direkt vom Versorgungsunternehmen ausgeführt wird. Viele, aber nicht alle, Trinkwasserversorgungsunternehmen erstatten die Kosten für das Legen von Hausanschlüssen.

Der Zweckverband KÜHLUNG gehört zu den Versorgern, die diese Leistung gegenüber ihren Kunden nicht gesondert abrechnen. Stattdessen erhebt er für die Gesamtleistung „Herstellen der öffentlichen Einrichtung zur Trinkwasserversorgung“ einmalige Anschlussbeiträge. Dazu gehören neben Brunnen, Wasserwerken etc. auch das oben unter 1. genannte Wasserverteilungsnetz. Bezüglich dieser Anschlussbeiträge wurde in der Vergangenheit der allgemeine Umsatzsteuersatz geltend gemacht. Weil sich die Entscheidungen des BFH und des EuGH nur auf das Legen von Hausanschlüssen beziehen, unterliegen Anschlussbeiträge auch weiterhin dem allgemeinen Umsatzsteuersatz. Weitere Informationen erhalten Sie direkt beim Zweckverband KÜHLUNG oder auf der Internetseite.

1. Schüler-Umwelt-Tag lockte mit vielfältigem Angebot

Gut 320 Kinder begeistert vom Areal



Auf dem Wasserlehrpfad: Die Archimedische Schraube und das Stauwehr zogen die Kinder magisch an.

Das Wasserfahrrad auf dem Lehrpfad stand nicht still, die Archimedische Schraube drehte sich unermüdlich und die Frösche im Bachlauf wurden beim Sonnenbad gestört. Gut 320 Schülerinnen und Schüler waren am 13. Mai zum Schüler-Umwelt-Tag auf die Doberaner Kläranlage gekommen.

„Den Kindern gefällt es sehr gut“, freute sich Lehrerin Susanne Beierstedt, die mit ihrer vierten Klasse

aus Rethwisch gekommen war. Die 15 Besucherklassen aus Bad Doberan, Kühlungsborn, Neubukow, Rethwisch und Papendorf nahmen – von Zweckverbänden betreut – zeitversetzt die Kläranlage, die Stationen und den Lehrpfad in Beschlag und konnten sich so überall bestens umschauen. Sie führten an der Laborstrecke kleine Experimente durch, erfüllten in Tastboxen Pilze, Heu und Tannenzapfen, maßen ihre Lautstärke, durften im Müllauto hupen sowie die Tonnen per Knopfdruck leeren und tobten sich an einer Umweltstafel aus.

„Es ist sehr anschaulich, die Kinder können vieles ausprobieren, große Modelle aus der Wasserwirtschaft mal von Dichtern sehen und finden alles gut erklärt auf den Info-Tafeln wieder. Das passt bestens zusammen“, war Pädagogin Beierstedt vom Angebot, das ausgezeichnet zum Lehrplan in den 3., 4. und 5. Klassen passe, überzeugt. Lachend fügte sie hinzu: „Einmal gesehen ist oft besser als dreimal unterrichtet.“ Das sah offenbar auch Lena (10) so: „Ich fand alles gut“, konnte sie keinen klaren Favoriten ausmachen. Überrascht

war sie, dass es auf der Kläranlage gar nicht so sehr roch, wie sie angenommen hatte. Die vielen glücklichen, interessierten, aufgeschlossenen Blicke der jungen Besucher sprachen für sich. Der 1. Schüler-Umwelt-Tag, ein Aktionstag vom Zweckverband KÜHLUNG und dem Umweltamt des Landkreises Bad Doberan, war – noch dazu von bestem Wetter begleitet – ein voller Erfolg. Übrigens fand auch die Kinderbroschüre des Verbandes „Wasserspaß mit Tröpfchen und Strahl“ viel Anklang. **Lesen Sie auch S. 4-5**

AUS DEM VERBAND

Der Zweckverband KÜHLUNG weiter auf gutem Kurs

Ein Blick auf die Zahlen des ZVK im Jahresbericht 2008 zeigt: Die Wasserförderung stieg im Vergleich zum Vorjahr um 2,4 Prozent, die Umsatzerlöse aus Trinkwasserverkauf und Abwasserabereitung wurden um 7 Prozent gesteigert.

Ausgewertet wurde u.a. auch die Entwicklung der Rohrschäden. Investitionen in die Trinkwasserrohre zählten sich aus, die jährlichen Rohrschäden wurden von 391 in 2002 auf 132 in 2008 gesenkt. Geschäftsführer Klaus Rhode unterstrich, dass trotz gestiegener Preise

zum Beispiel für Chemikalien, Kraftstoffe, Energie und Klärschlammverwertung die Gesamtkosten gegenüber dem Vorjahr verringert werden konnten. Das gelang vor allem durch eine vorbildliche Energiewirtschaft. So sank durch verbesserte Instandhaltung zum einen der spezifische Energieverbrauch in der Wasserförderung, -aufbereitung und -verteilung. Zum anderen konnten in der Abwasserabereitung und -behandlung durch optimalen Betrieb der Faulgasanlage auf der Kläranlage Bad Doberan fast 25 Prozent des Energiebedarfs durch Eigenstromgewinnung gedeckt werden. Vier Mio. EUR hat der ZVK 2008 in die Wasserver- und Abwasserent-



**Klaus Rhode
Geschäftsführer**

sorgung investiert. Insgesamt flossen damit seit 1992 etwa 210 Mio. EUR in den Neubau und die Erweiterung der Wasser- und Abwasseranlagen. Mit diesen Investitionen in moderne Anlagen schuf das kommunale Unternehmen eine wesentliche Vor-

aussetzung für die Entwicklung des Wohnungsbaus und des Tourismus in der gesamten Region. Der Zweckverband KÜHLUNG hat seinen Kunden Trinkwasser in bester Qualität geliefert und das Abwasser schadlos abgeleitet sowie umweltgerecht aufbereitet. Die Verbandsversammlung beschloss den Jahresabschluss 2007. Die durch den Landesrechnungshof beauftragte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO hatte dem ZVK für das Geschäftsjahr 2007 den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt und Wirtschaftsreferin Frau Velke die nun schon über viele Jahre positive Entwicklung des ZVK hervorgehoben.

Wasserunternehmen stellen sich dem Vergleich

Messen an den Besten

Seit 2004 haben sich 27 Unternehmen aus Mecklenburg-Vorpommern an einem jährlichen Kennzahlenvergleich der Wasserver- und Abwasserentsorgungsunternehmen beteiligt. Damit sind gut 75 Prozent der versorgten Bevölkerung repräsentiert. Die Wasserwirtschaftler wollen den Austausch mit ihren Kollegen und setzen ebenso wie die Politik auf eine weitere Modernisierung des sensiblen Marktes mit dem kostbaren Naturgut.

„In dem Vergleich geht es vor allem darum, den eigenen Standort zu bestimmen und anhand einheitlicher Daten Vergleiche zu ermöglichen. Nur so können mögliche Schwachstellen ausgemacht und schließlich durch den konstruktiven Austausch zwischen den Kollegen ausgemerzt werden“, umreißt Petra Tertel die hohe Zielstellung. Sie ist die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft (Arge) Mecklenburg-Vorpommernischer Wasserver- und Abwasserentsorger der Landesgruppe Norddeutschland im Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V. Die Arge hatte 2004 den ersten Kennzahlenvergleich initiiert und damit auf eine Forderung des Deutschen Bundestages reagiert. Dieser hatte ein Benchmarking, also einen Leistungsvergleich, der Unternehmen gefordert. Mit erprobten Kennzahlen gingen die Teilnehmer ans Werk, ihre technische, organisatorische und wirtschaftliche Leistung zu vergleichen. Dabei befassten sie sich mit den fünf elementaren Säulen: Ver- und Entsorgungssicherheit, Qualität, Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit und Kundenzufriedenheit.



Die Leistung rund ums Wasser messen – ein Kennzahlenvergleich macht es möglich.

„Wir müssen uns den Bedingungen im Land stellen. Besonders bei uns sind eben die stark schwankenden Auslastungen aufgrund der touristischen

Struktur und der prognostizierte Bevölkerungsschwund“, beschreibt Petra Tertel die Ausgangslage. So ist der Ergebnisbericht, der auf Grund-

lage der gut 75 Kennzahlen aus dem Wasser- und Abwasserbereich für jeden einzelnen Teilnehmer verfasst wird, eine wichtige Arbeitsgrundlage. Weil die enge Zusammenarbeit im Projekt das Vertrauen der beteiligten Unternehmen enorm fördert, werden die Ergebnisse inzwischen offen diskutiert und die Erfahrungen ausgetauscht. Die Erkenntnisse zu den Verbesserungspotenzialen helfen allen Unternehmen, und damit vor allem den Kunden. Die Arge-Vorsitzende unterstreicht: „Und um unsere Kunden geht es ja schließlich hauptsächlich. Wir Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge sind verpflichtet, an verbesserten Strukturen zu arbeiten und unserer hohen Verantwortung für Ökonomie und Ökologie gleichermaßen im Interesse der Kunden gerecht zu werden.“

Weitere Informationen dazu auf der Homepage Ihres Verbandes und unter www.kennzahlen-mv.de

Wasserpolitischer Abend



Dr. Till Backhaus, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz, Renate Holznagel (re.), Vizepräsidentin des Landtages, und Petra Tertel besprachen die Broschüre zum Kennzahlenvergleich. Beim Wasserpolitischen Abend am 12. Mai im Schweriner Schloss traten Abgeordnete, Vertreter aus dem Innenministerium, dem Landesrechnungshof und natürlich der Wasserwirtschaft in den Erfahrungsaustausch.

BENCHMARKING

So nennt man den Identifizierungsprozess, in dem die Teilnehmer erprobte Instrumente, Methoden und Prozesse kennenlernen und übernehmen können. Dabei orientieren sich die Beteiligten natürlich an den Besten in der Runde.

Mit den kontinuierlichen Vergleichen sollen die eigenen Leistungen gesteigert sowie die Kostenstruktur und Abläufe (technische und organisatorische) verbessert werden.

ZAHLEN & FAKTEN

- Die öffentlichen Wasserversorger stellten den Verbrauchern 2004, im ersten Jahr des Kennzahlenvergleiches, gut 83 Millionen m³ Trinkwasser zur Verfügung.
- Der tägliche Wasserverbrauch betrug 102 Liter/je Einwohner, deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 126 l/Einw. und wesentlich niedriger als noch 1991 (156 l/Einw.).
- 84 Millionen m³ Schmutz- und Niederschlagswasser wurden über ein 11.750 km langes öffentliches Kanalnetz entsorgt. Das entspricht einer Entfernung von Rostock bis Honolulu auf Hawaii.
- In 575 zentralen Kläranlagen wird das Abwasser aus den öffentlichen Entwässerungsanlagen gereinigt.
- Etwa 74.000 Kläranlagen und abflusslose Sammelgruben werden in ländlichen Gegenden dauerhaft unterhalten.
- Rund 1,5 Milliarden Euro investierten die Wasser- und Abwasserunternehmen in die öffentlichen Anlagen.

D I E F Ü N F S Ä U L E N Z U M E R F O L G

Sicherheit

Klaus Rhode, Zweckverband KÜHLUNG: „Eine stabile und qualitätsgerechte Trinkwasserversorgung sowie eine ausgezeichnete Abwasserreinigung sind Grundlagen für neue Wohnstandorte, Gewerbeansiedlungen und die touristische Entwicklung. In den folgenden Jahren müssen wir unsere Ver- und Entsorgungskonzepte konsequent umsetzen und uns schließlich darauf konzentrieren, das wertvolle Anlagevermögen zu erhalten.“

Qualität

Günter Lange, Gesellschaft für kommunale Umweltdienste mbH: „Hochwertiges Trinkwasser und saubere Gewässer sind das Maß aller Dinge. Eine Kennzahl befasst sich mit den Wasserverlusten. Diese sind im Land bei den Teilnehmern das Vergleiches erfreulicherweise mitteleuropäisch gering. Wenn sich weitere Versorger der Studie anschließen würden, könnten wir die eindrucksvolle gute Leistung der Wasserwirtschaft noch besser darstellen.“

Nachhaltigkeit

Eckhard Bomball, Zweckverband Grevesmühlen: „Wir dürfen nur behutsam in den Wasserkreislauf eingreifen und müssen bei der Abwasserbehandlung darauf achten, dass nur klares Wasser in die Natur zurückgelangt. Moderne Technik, gut ausgebildetes und geschultes Personal sowie innovative Energiekonzepte sind Grundpfeiler für Nachhaltigkeit auf allen Ebenen.“

Wirtschaftlichkeit

Ralph Rassmann, Zweckverbände Sude-Schaale: „Wirtschaftliches Denken und Handeln sind kein Selbstzweck oder gar Resultat von Profitstreben. Wir müssen unseren Kunden durch gute Kostenstrukturen preiswertes Trinkwasser anbieten und das Schmutzwasser günstig entsorgen. Werden Überschüsse erzielt, fließen diese in Rücklagen für Investitionen und entlasten damit Folgegenerationen. Auch Beiträge erfüllen diesen Zweck.“

Kundenservice

Axel Rödiger, Zweckverband Rügen: „Es ist wichtig, den Kunden das Gefühl von Kontinuität, Qualität und Transparenz zu vermitteln. Deshalb haben sich neben uns viele Verbände bereits mehrfach der Beurteilung durch den Kunden gestellt. Diese Rückkopplung ist besonders und für uns Wasserwirtschaftler so wichtig, weil wir uns sehr langfristig und vorausschauend organisieren müssen.“

GUTES WASSER FÜR GUTE PRODUKTE

Das Brotbacken

Ein tiefer Griff in Ururgroßvaters Trickkiste

Beim Duft von frisch gebackenem Brot ist es für viele mit der Selbstbeherrschung vorbei. Allein der verführerische Geruch erzeugt Bilder von knackigen Kanten, frischen weichen Scheiben – deshalb sollte man ruhig der Versuchung nachgeben: leckerer Frischkäse, frisches Mett oder einfach zarte Butter drauf und dann ...

Kaum zu glauben, dass bei diesem Gaumenfest unser „normales“ Trinkwasser mit gut 40 bis 75 Prozent Gewichtsanteilen dabei ist, je nach Brotsorte und Verarbeitungstechnik. „Bei uns kommen auf 1 kg Brot etwa 0,7 kg Wasser“, sagt Christian Brien von der Bäckerei Schröder in Gielow bei Malchin. Hintergrund sei vor allem, dass Backwaren mit einem hohen Feuchtigkeitsgehalt länger frisch schmecken und somit die Kunden ihr Brot auch noch am zweiten und dritten Tag gern genießen. „Wasser entscheidet zwar nicht über den Geschmack, ist aber für die Teigbeschaffenheit und damit die Weiterverarbeitung von entscheidender Bedeutung“, ergänzt der 33-Jährige. Deshalb ist es auch wichtig, dass dieser Rohstoff immer in gleich hoher Qualität zur Verfügung steht.

Gute Zutat: Wasser aus öffentlichem Netz

Das ist bei der öffentlichen Trinkwasserversorgung in Mecklenburg-Vorpommern, in Gielow durch den Wasser-Zweckverband Malchin-Stavenhagen, auch der Fall. Es ist naturbelassen und mineralstoffhaltig. Bei ihren Rezepten verlassen sich die

jungen Briens auf ihre Vorfahren. Anne Brien ist eine geborene Schröder und stammt somit aus einer Familie, in der das Bäckerhandwerk seit gut 135 Jahren Tradition hat. Ihr Ururgroßvater hat im Keller seines Hauses, in dem sich heute noch Wohnung, Backstube und Geschäft befinden, mit dem Brotbacken begonnen. Tat Ludwig Schröder das noch als Nebentätigkeit zu seinem Bauer-Dasein, veränderte sich das mit den nachfolgenden Generationen. In die Fußstapfen ihrer Väter traten lange die jeweiligen Söhne: Hermann, Erich, Hans-Erich und dann als erste Frau in dieser Reihe Anne Schröder. Die 33-jährige Bäckermeisterin führt seit dem Vorjahr, nunmehr also in fünfter Generation, die Bäckerei. Die Entscheidung bereut sie nicht. Ihr Mann, eigentlich Zimmermeister, steht ihr heute zur Seite, hat von ihr das Handwerk gelernt. „In einem Familienbetrieb wie unserer Bäckerei ist es sinnvoll, dass man das zusammen auf die Beine stellt, das gleiche Ziel hat“, erklärt er seine berufliche Veränderung. Über die Öffnungszeiten hinaus, auch an freien Tagen, können so die vielfältigen Aufgaben erledigt werden. Insgesamt sind sie mit der im Geschäft arbeitenden Mutter Anne und zwei



Anne und Christian Brien am Wandbild an ihrer Backstube in Gielow. Abgebildet sind einige Vorfahren, nur die Katze im Vordergrund gehört in die moderne Zeit.

Angestellten in der Bäckerei und im Verkauf zu fünf. Ihre 1.000 Brötchen täglich, am Wochenende fast doppelt so viele, 160 Brote, Kuchen, Gebäck, Torten stellen

sie – wie sollte es anders sein – noch ganz traditionell her. „Wir verzichten auf die vielerorts üblichen Fertigmischungen. Wir wiegen Mehl, Wasser, Hefe, Salz und so weiter noch

einzel ab“, lässt sich Anne Brien in die Karten schauen. Auch dass die Kniffe aus Großvaters Zeit heute noch zum Tragen kommen, sei kein Geheimnis. Am besten gelingen die Backwaren eben, wenn man dem Teig etwas Ruhe und eine lange Backzeit gönnt. Die Backzeit sorgt für eine dicke Kruste. Der selbst hergestellte Sauerteig ist besonders aromatisch und garantiert, dass das Brot lange frisch und haltbar bleibt.

Rezepte bleiben Familiengeheimnis

Die genauen Rezepturen, die meisten davon überlieferte Schröder-Vorgaben, verrät er natürlich nicht. Fakt ist, bei Schröders schmecken Brot und Brötchen noch nach Handwerk und nicht nach Industrie. Mit dem mit Holz und Kohle befeuerten Steinbackofen, für den sie das Holz weiterhin selbst machen, holen und natürlich verheizen, habe das allerdings weniger zu tun. „Da sparen wir eher Strom- oder Gaskosten und können so unseren Kunden moderate Preise anbieten.“ Die Mischung aus Tradition und etwas Neuem scheint gut anzukommen. Viele Stammkunden hat der kleine Laden in Gielow und auch die Überlandfahrten in der Region, etwa im Dreieck Schwinkendorf, Basedow, Faulenrost, nehmen die Ortsansässigen gern an. Viermal wöchentlich fährt Anne Brien in diesem Radius von etwa 25 Kilometern und hat alles mit dabei, was es im Laden auch gibt und auf Bestellung bis zu dreistöckige Hochzeitstorten. Die nächste Generation wächst übrigens vielleicht schon ran. Der zweijährige Felix ist auch manchmal in der Bäckerei zu sehen. Er isst übrigens wie seine Mutter am liebsten dunkles Brot mit frischer Wurst.

Brotbacken anno dummemals

Aus einem „Noth- und Hilfsbüchlein“ von 1814

Eine säuere zu haft ein: da wurde es klümpichtes Brod, die andere zu heiß, da wurde es blasig. Eine nahm zu wenig Wasser, das gab zu festes Brod, daß wie Blei im Magen lag, die andere zuviel, da wurde es glitschig und blieb zwischen den Zähnen kleben. Mit dem Sauerteig wußten sie es noch weniger zu treffen. Eine frischte ihn nicht oft genug an, da wurde er stinkend und verdarb das Brod. Eine nahm zu wenig, da blieb



das Brod sitzen; und eine zuviel, daß es schwammig wurde. Manche schloffen zu lange, wenn sie des Abends gesäuert hatten; da versäuerte der Teig und machte hernach den Leuten Bauchgrimmen. Auch konnten die wenigsten mit der Hitze im Back-

ofen recht treffen. Entweder war es zu heiß; da verbrannte es auswendig und blieb innenwendig teigig und wasserstreifig; oder nicht zu heiß genug; da wurde das Brod ausgedörrt und blieb in der Mitte doch klebrig. Manche Frau schob die Brode stugs in den Ofen, um bald fertig zu sehn; da bläsete sich die Rinde. Daher kam es dann, daß im Dorfe Wagendrücken, Leibweh und Verstopfung kein Ende nahmen.

Kleines „Einmaleins“ für den Bäcker zu Hause



Teigbereitung: Einen Becher lauwarmes Wasser von der angegebenen Flüssigkeitsmenge abnehmen, die Hefe darin mit einer Prise Zucker auflösen und zehn Minuten stehen lassen. Mehl, Körner und Salz vermengen. Die restliche Flüssigkeit zugeben und mit Rührhölfer oder Mixer rühren. Den Hefe-Becher zugeben und weiter rühren. Dann wird der Teig im Wechsel langgezogen, übereinandergelagelt, um 1/4 gedreht, wieder langgezogen, gefaltet usw. Nach einiger Zeit wird der Teig glatter und druckelastisch. Anschließend ca. 50 Minuten gehen lassen. **Temperatur:** Mehl und Wasser sollten ca. 30° C

warm sein. **Fett und Hefe:** Falls das Teigrezept Öl, Margarine oder Butter vorsieht, Fett und Hefe getrennt zugeben. **Knetzeit:** Der Teig muss lange und gründlich durchwirkt werden. Nach ca. 5 Minuten Kneten sollte man dem Teig einige Minuten Pause gönnen. **Backleche und -form:** Damit sich das Brot gut aus der Backform löst, sollte man diese mit Margarine einfetten. Das Brot wird so am Boden und an den Seiten schön knusprig. **Schwaden:** Damit der Brotlaib an der Kruste nicht trocken und rissig wird, Schwaden zugeben; also ca. 100 ml Wasser unten in den Backofen gießen, es verdunstet sofort.

MITARBEITER E-Technik-Meister Jürgen Möller

Strippenziehen war gestern

Wenn er am Steuern ist, hat er die Hand nicht am Lenkrad oder Ruder, sondern krummt sich um die sensible Elektronik der Wasser- und Abwasseranlagen des ZVK. Jürgen Möller ist Meister im Bereich E-Technik.



Jürgen Möller an einem der Schaltschränke auf der Kläranlage in Bad Doberan.

Früh habe ihn schon alles, was mit Elektrik und Steuerung zu tun hat, interessiert. Konkret hieß das: Als Knirps war der heute 38-Jährige großer Eisenbahn-Modellbauer. Schaltkreise austüfeln, testen, Weichen programmieren, Lampen strahlen lassen – da fühlte er sich wohl. Als die Berufswahl anstand, fügte es sich, dass die Wasserversorgung schon Betriebs-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik ausbildete. „Das war es“, erinert sich der Bad Doberaner zurück. Auch heute noch steht der zweifache Vater zu seiner Berufsentscheidung, freut sich, dass seine Tätigkeit nichts an Spaß, Faszination, technischen Herausforderungen eingebüßt hat. „Ich bin fast 20 Jahre dabei. Aber die Technik entwickelt sich ständig weiter. Da muss man sich den Neuentwicklungen stellen,

ihre Befehle auch über die Programmierung. Die Techniker haben die Automatisierungsgeräte im Blick, schließlich ist es zum Beispiel für die Abwasserreinigung entscheidend, dass die Gebläsesteuerung auf der Kläranlage tatsächlich den Befehl zum Sauerstoffeintrag in das Belebungsbecken gibt.

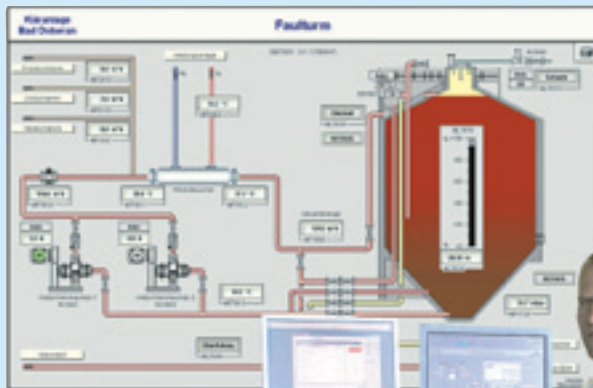
Heute wollen die Wasserfachleute außerdem möglichst viele Informationen per Knopfdruck und manchmal auch nicht direkt auf den Anlagen, sondern an einer zentralen Stelle, abrufen können. Deshalb gibt es die Leittechnik (siehe nebenstehender Bericht). „Wir sorgen dafür, dass die Daten zu Durchflussmengen, Temperaturen, Füllständen und Druck erhoben, abgebildet und abgefragt werden können“, umreißt der Fachmann das Aufgabengebiet weiter. Kontinuierliche Betriebs- und schnelle, aktuelle Störmeldungen sind wichtiger Bestandteil der stabilen und hochwertigen Wasserversorger- und Abwasserentsorgung. Die vier Kollegen des MSR-Bereiches sorgen innerhalb des ZVK mit ihrem sorgsamem Blick auf die Mess-, Steuer- und Regelungstechnik mit für einen runden Kreislauf des Wassers.

sie verstehen und anwenden. Genau das macht den Reiz aus“, erzählt Jürgen Möller, der von 1999 bis 2002 seine Meisterausbildung absolvierte, weiter. Er kennt sich aus auf den Kläranlagen, an den Pumpwerken, Druckstationen des Verbandes – schließlich sind er und seine dreiköpfige Crew u. a. für die so genannte steuerbare programmierbare Steuerung zuständig. Waren früher die Anlagen nur verdrahtet (wurden also Strippen gezogen), erhalten sie heute

Leitrechner Herzstück des ZVK

Viele Adern führen Informationen zusammen – Grundlage für gute Arbeit

Alle Wasserwerke, Trinkwasserdruckstationen, Kläranlagen und Abwasserpumpwerke des ZVK sind per moderner Steuer- und Regeltechnik vernetzt und mit einem Leitrechner verbunden. Schließlich müssen die Anlagen und Netze immer funktionieren, damit die Kunden ihr Trinkwasser zu jeder Zeit bekommen, das Abwasser kontinuierlich ordnungsgemäß abgeleitet und umweltgerecht gereinigt wird.



Mit Hilfe des Leitrechners können die Fachleute die Anlagen steuern und die Betriebsabläufe vorgeben. Gleichzeitig ist sichergestellt, dass alle betriebsrelevanten Daten erfasst und ausgewertet werden. Störungsmeldungen mit unmittelbaren Auswirkungen auf die Mess-, Steuer- und Regelung werden über den Leitrechner mit einem Verschlüsselungscode auf das Handy des zuständigen Mitarbeiters und nach Feierabend zum Bereitschaftsdienst weitergeleitet. Die Mitarbeiter sind somit schnell im Bild und können sofort reagieren, die Störungen beseitigen und Auswirkungen auf die Ver- und Entsorgung vermeiden.

Auf großen Fließschemen kann sich Betriebsingenieur Roy Wisoschinski einen guten Überblick über die Verfahrensabläufe verschaffen. Der Leitrechner bringt die Betriebsprozesse auf den gewünschten Arbeitsplatz.



Kabel vorhanden sind, erfolgt die Datenübertragung mittels Funknetz. Auf die im Leitrechner gesammelten Daten und Informationen können alle berechtigten Mitarbeiter über ihren Computer zugreifen, wobei die Steuerung von Prozessen und Schalthandlungen nur durch den Anlagenbetrieb durchgeführt wird. Um noch effektiver arbeiten zu können, werten die Zweckverbändler täglich die Betriebszustände und Fehler-

meldungen aus. Die Daten liefern Anhaltspunkte, wie auf den Kläranlagen z. B. die Energiebilanz verbessert und die Chemikalien möglichst sparsam eingesetzt werden können. Darüber hinaus werden Instandhaltungspläne Personal und nicht zuletzt die Geldbörse der Kunden. Gekoppelt an das Leitsystem sind übrigens Kamera, die sowohl der Arbeitssicherheit als auch dem Objektschutz dienen.

Internetauftritt in neuem Gewand Schnell, aktuell, übersichtlich

Der ZVK geht mit der Zeit. Schon seit sechs Jahren informiert er seine Kunden auch im Internet umfangreich. Jetzt wurde die Homepage generalüberholt. Seither finden Interessenten unter der bekannten Adresse www.zvk-dbr.de altbewährte Informationen und neue Elemente besser strukturiert und in noch ansprechenderem Design.



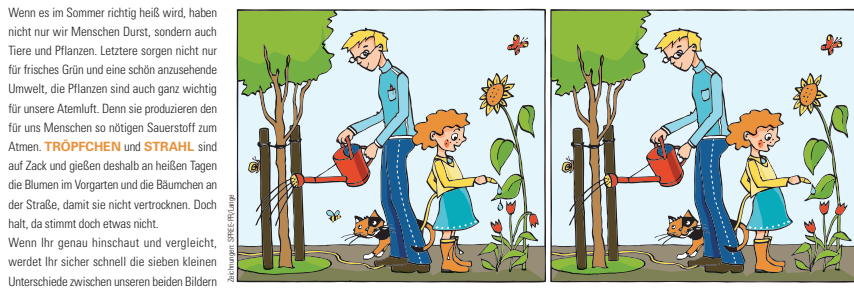
Musste DV-Administrator Marcel Nikoleit vorher noch jede kleine Änderung programmieren, können nun einzelne Mitarbeiter ihre Themen pflegen. Sie fügen Informationen ein, das System übernimmt die Formatierung. „Das ist eine erhebliche Arbeitserleichterung für uns, und die Kunden finden immer den aktuellsten Stand“, unterstreicht Nikoleit einen Vorteil des neuen Auftritts. Die Inhalte seien schon vorher sehr gut gewesen, jetzt seien sie nur besser dargestellt. „Dabei war es uns wichtig, dass vor allem die Informationen gut zu finden und die Ladezeiten kurz sind. Auf großen Schnickschnack haben wir deshalb verzichtet, kommen

aber trotzdem modern, zeitgemäß und zuverlässig daher“, freut sich der Administrator über das gelungene neue Erscheinungsbild. Wissenswertes zur Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung dem Zweckverband, bis hin zu Wasseranalysen, Telefonnummern, Ansprechpartnern, gibt es natürlich nach wie vor. Einige neue Elemente kamen bei der Umgestaltung hinzu. So können sich die Kunden nun über geplante Baumaßnahmen und deren Status

einen Überblick verschaffen. Unter „Fachinformationen“ finden sie das Prozedere zum Hausanschluss und das Installateurverzeichnis. Im „Kundenservice“ können nun schnell Formulare ausgefüllt und versendet werden, das System bestätigt den Eingang und zeigt noch einmal die übermittelten Daten an. Im Punkt „News“ lesen die User ganz aktuelle Meldungen. Praktisch sind auch der Downloadbereich und dass man die Schriftgröße auf der Seite mit einem Klick ändern kann. Wer dennoch die gewünschte Information nicht sofort findet, kann sich alle Punkte auf der Sitemap ansehen oder die gewünschten Angaben unter „Suche“ auf der Homepage automatisch finden lassen.

Rätselspaß mit Tröpfchen und Strahl

Liebe Kinder! Findet die sieben Änderungen! //



Wenn es im Sommer richtig heiß wird, haben nicht nur wir Menschen Durst, sondern auch Tiere und Pflanzen. Letztere sorgen nicht nur für frisches Grün und eine schön anzusehende Umwelt, die Pflanzen sind auch ganz wichtig für unsere Atemluft. Denn sie produzieren den für uns Menschen so nötigen Sauerstoff zum Atmen. **TRÖPFCHEN** und **STRAHL** sind auf Zack und gießen deshalb an heißen Tagen die Blumen im Vorgarten und die Bäumchen an der Straße, damit sie nicht vertrocknen. Doch halt, da stimmt doch etwas nicht. Wenn Ihr genau hinschaut und vergleicht, werdet Ihr sicher schnell die sieben kleinen Unterschiede zwischen unseren beiden Bildern herausfinden.

Ein toller Umwelttag

Besonders die Stationen, an denen die Schüler selbst etwas ausprobieren konnten, standen bei ihnen hoch im Kurs. Eifrig absolvierten sie die vorgeschlagene Strecke und fanden nebenbei die Antworten auf die Quiz-Fragen. Auch Landrat Thomas Leuchter war begeistert vom bunten Treiben.



Diese Jungs faszinierte das Filterexperiment sichtlich.



Das Wasserfahrrad bringt die Fontäne des Teiches in Schwung.



In Schächte hineinschauen – ein seltener Anblick.



Die Wasserwelt entdecken Nicht nur am Umwelttag beantwortet der ZVK gern Fragen seiner jungen Kunden. Anlässlich des „Tages der kleinen Forscher“ am 25. März besuchten Katrin Lange und Roy Wisoschinski die AWO-Kita „Pusteblume“ in Kröplin. Die Zweckverbändler sprachen über den Wasserkreislauf und führten mit den Kindern Experimente, zum Beispiel zur Filtration (siehe Foto), durch.

KURZER DRAHT

ZVK

Zweckverband KÜHLUNG
Wasserversorgung und
Abwasserbeseitigung
Kammerhof 4
18209 Bad Doberan
Tel.: (03 82 03) 7 13-0
Fax: (03 82 03) 7 13-10
E-Mail: service@zvk-dbr.de
Öffnungszeiten
Mo – Mi 7 – 17 Uhr
Donnerstag 7 – 18 Uhr
Freitag 7 – 15 Uhr
24-h-Bereitschaftsdienst
Tel.: (03 82 03) 71 30
www.zvk-dbr.de

- 1 Facetten des Wassers
- 2 Antike – Zweistromland
- 3 Das römische Imperium
- 4 Mittelalter bis zur Industrialisierung
- 5 Gegenwart – Perspektiven

Zwischen Überschuss und Mangel



Eine Betrachtung von Dr. Peter Viertel

Bei unserer Zeitreise machen wir heute Station in der Jungsteinzeit (Neolithikum), dem Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu sesshaften Bauern.

Wie brüstete sich das 20. Jahrhundert, als das Wasser aus der Wand kam. Sicher zu Recht, denn in den Kindertagen der Menschheit lieferten vor allem Flüsse, Bäche, Quellen und Regen das Trinkwasser. Doch bereits vor 4.500 Jahren verfügte man z. B. in Mesopotamien über ein erstaunliches wassertechnisches Know-how und Management für Brunnen und Abwasseranlagen.

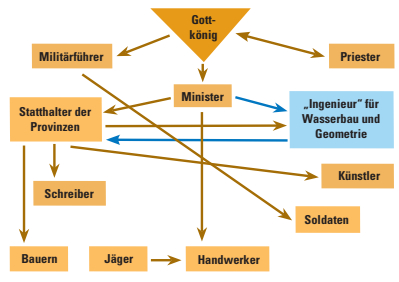
Die ausgeklügelte Wassernutzung in der Jungsteinzeit war Geburtshelfer für den gigantischen Sprung der Jäger und Sammler zu Ackerbauern und Handwerkern. Die Bewohner zwischen Euphrat und Tigris, am Nil oder im Indus besaßen ein hohes wasserbauliches Können, mit dem sie die Balance zwischen dem Überschuss und dem Mangel an Wasser stets wahrten. Dank eines straff organisierten Systems für Bewässerung und Hochwasserschutz verwandelten sich die meist kargen Böden in fruchtbare Felder und produzierten einen Überfluss an Nahrungsmitteln.

Im südlichen Mesopotamien wuchsen um 3000 v. Chr. bereits auf 30.000 km² Land, also auf drei Millionen Hektar,

Weizen und Gerste, wofür in der regenarmen Zeit Euphrat und Tigris „angepapft“ wurden. Da jeder Tropfen Wasser zählte, lagen Aufsicht und Kontrolle in der Hand der höchsten Autorität, der Priester. Sie planten und bauten Kanäle und Deiche, legten die zu verteilende Wassermenge fest und überwachten die Entnahme. Dank dieser geradezu luxuriösen Nahrungslage im Zweistromland entwickelten sich Handel und Gewerbe, entstanden aus kleineren Marktflecken größere Siedlungen. Ein Machtzentrum in dieser Zeit bildete das am Euphratufer gelegene Habuba Kabira mit bis zu 8.000 Einwohnern. Hier fanden Archäologen Rohrleitungen zur Wasserversorgung sowie ein einzigartiges Abwassersystem aus offenen Rinnen und Muffenröhren.

Die Wasseranlagen bildeten somit wichtige Nervenstränge des Staatswesens im Zweistromland, wie dies auch im Hammurapi-Codex eingemeißelt wurde. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen blieben Bewässerungsanlagen meist unversehrt. Verständlich, dass so mancher Wasserwirtschaftler eine Jungsteinzeit wieder herbeisehnt, denn dort genossen er und seine Branche höchstes Ansehen.

Wasseranlagen im Indus bei Mohenjo-Daro (heute Pakistan): Wassertoilette (A), Wasserleitungen (B) und Brunnen (C).



In der politischen Hierarchie Mesopotamiens standen Wasserbauingenieure sehr weit oben.

Auf einem Rollsiegel aus Mesopotamien (ca. 2350–2150 v. Chr.) ist die Verehrung von Wasser gut zu erkennen. Aus den Schultern von Ea 1, dem Gott der Wassertiefe, entspringen zwei Wasserbäche. Der Diener 2 hält einen Türpfosten, der Ea von Chaos, dem Ozean in Gestalt eines niedergehaltenen Löwen 3, trennt. Darüber erhebt sich der Sonnengott Schamasch 4, während der Sonnengott Marduk 5 einen Berg mit Himmelstor besteigt und Ea grüßt. Schamasch mit der Säge steht für die Sphäre des Himmels, Marduk für den fruchtbaren Boden und Ea fürs Grundwasser.



Im Codex des babylonischen Königs Hammurapi (zirka 1792–1750 v. Chr.) geht es auch um die Regeln für die Unterhaltung und den Gebrauch der Wasseranlagen.

PFLANZEN IN UND AM WASSER

Zonen eines Stillgewässers

Draußen, drinnen, drauf und drunter



**Zone 1
Gewässersaum**

Schwarzerle
Strauchweide

**Zone 2
Sumpfpflanzen**

Wasserdost
Schwertillie

**Zone 3
Tauchblattpflanzen**

Armliechteralge
Wasserpest

**Zone 4
Schwimblattpflanzen**

Gelbe Teichrose
Seekanne

een, Maare, Teiche, Weiher, ümpel und Sölle beleben die Landschaft in wahrstem Sinne des Wortes, indem sie für Pflanzen und Tiere vielfältige Nischenräume bilden. Charakteristisch für die Uferregion der Stillgewässer sind bestimmte Pflanzengesellschaften, die sich zum Wasser hin ablösen.

Gewässersaum

Ein Bereich, der bei hohem Wasserstand überflutet wird. Hier dominieren Sträucher wie die Schwarzerle, Faulbaum oder Strauchweide. Übrigens wurde die Schwarzerle, die in Moor- und Bruchwäldern in Mecklenburg-Vorpommern häufig vorkommt, im Jahr 2003 zum Baum des Jahres gewählt. Bei nähr-

stoffreichen Böden sind in dieser Zone Eschen und Bergahorn, bei nährstoffarmen oft die Birke anzutreffen.

2. Sumpfpflanzen

Sumpfpflanzen stehen mit den „Füßen“ zumindest zeitweilig im Wasser. Dagegen ragt der Spross weit über das Wasser und blüht ebenfalls über der Wasseroberfläche. In den unteren Organen besitzen sie ein luftgefülltes Gewebe, das ein Absterben im sauerstoffarmen Milieu verhindert. In den im Sommer landseitig trockenen Gebieten sind auch Großtaudarten wie Wasserost, Zottiges Weidenröschen und Bittersüß zu finden. Auf der Wasserseite herrschen großwüchsige Seggen vor und bilden bei schwankenden Wasserständen mächtige Horste. Bei

nährstoffreichem Sediment wachsen Igelkolben-Röhrichte, Kalmus-Röhrichte und Schwertilien, bei nährstoffarmem die Wasserlobelie. Die Röhrichte bestimmen bis zu einer Wassertiefe von 1 bis 2 Metern das Bild.

3. Tauchblattpflanzen

Sie schließen sich meistens direkt an das Schilf an. Hier wachsen die Pflanzen unter der Wasseroberfläche: Im oberen Bereich kommen Ähriges Tauchblatt, Wasserpest und Großblaukraut (Krauses oder Durchwachsenes) bis an die Oberfläche, wobei die unscheinbaren Blütenstände aus dem Wasser ragen. In den tieferen Bereichen bleiben die Triebe dagegen vielfach kurz und unter der Wasseroberfläche verborgen. Die Stiele sind weich und

biegsam, so dass sie Bewegungen aushalten können. In klaren Seen sind in der Tiefe Armliechteralgen oder Schlauchalgen zu finden.

4. Schwimblattpflanzen

Bei großen Seen sind sie meist am windgeschattigen Ufer oder in stillen Buchten zu finden. Zu erkennen ist diese Art daran, dass ihre Blätter auf dem Wasser liegen. Einige entwickeln sehr lange Blattstiele bis zu einer Länge von einem Meter. Bei kleinblättrigen Vertretern können die Wurzeln sogar im Wasser hängen. Zu den Schwimblattpflanzen gehören die weiße Seerose, die in MV vom Aussterben bedrohte Seekanne, der Wasserknöterich, der Gemeine Froschbiss, die Gelbe Teichrose und die Kleine Wasserlinse.

Zone 1 – Gewässersaum



Schwarzerle (Alnus glutinosa)
Merkmale: Höhe ca. 28 m, bis ca. 100 Jahre alt, Blütezeit: März/April

Zone 2 – Sumpfpflanzen



Kalmus (Acorus calamus)
Merkmale: grasartig, unterirdisch kriechendes Rhizom, Blüte: Juni/Juli

Zone 3 – Tauchblattpflanzen



Kanadische Wasserpest (Elodea canadensis)
Merkmale: 30 – 300 cm lange Stängel, Blätter dunkelgrün
Blütezeit: Juni bis August

Zone 4 – Schwimblattpflanzen



Seekanne (Nymphaea peltata)
Merkmale: ausdauernd, kreisrunden Blätter, gelbe Blütenkrone
Blütezeit: Juni bis August

Buch-TIPP



Das Buch „Flora von Mecklenburg-Vorpommern. Farne und Blütenpflanzen“ von F. Fukarek und H. Henker enthält für den Leser auf 450 Seiten einen Überblick über 2.464 Arten in unserer Bundesland. 175 Farbfotos und 160 Karten zeigen die artenreiche Flora. Ein Band für Fachbotaniker, Hobbyfloristen, Naturliebhaber sowie Praktiker aus Naturschutz und Landschaftsplanung.

Sieben Gärten mittendrin

Ein Farbenspektakel wie auf einer schönen Malerpalette und ein buntes Angebot an Kunst und Kultur, Spiel und Spaß, Lernen und Erholung erwarten die Gäste der Bundesgartenschau in Schwerin.



Vor etwa vier Wochen wurden die Pforten geöffnet und die Veranstalter sind überzeugt, dass dem Gang durch die „Sieben Gärten mit

Bereiche des etwa 55 Hektar großen Arealen rund um das Schloss liegen unmittelbar am Wasser: am Burgtsee,

Einer der sieben Gärten steht sogar unter dem Motto Ufergarten. Hier sollen die Besucher das Wasser in seinen Erscheinungs- und Nutzungsformen direkt erleben können. Die beliebten Themen wie Blumenhalenschauen, Rosen und Grabgestaltung werden ebenso zu finden sein wie „Schwimmende Wiesen“, der „Greenhouse-Garten“ von Peter Joseph Lenné im Schlossgarten oder aber der Kinderbauernhof im

Impressum

Herausgeber: Zweckverband KÜHLUNG B Dohran, Zweckverband Grevesmühlen, Zweckverbände Sude-Schaa, Wasserkreisverband Malchin Stavenhagen, Zweckverband Insel Usedom, Zweckverband Radegeest
Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Niederlassung Nord, OT Degtow, Dorfstr. 23936 Grevesmühlen, Tel.: (0 38 81) 75 55 4
E-Mail: susann.galda@spree-pr.com
www.spree-pr.de
V.i.S.d.P.: Thomas Marquard
Redaktion: Susann Galda, Mitarbeit: Dr. Peter Viertel, Anette Prober, Kerstin Schröder
Fotos: S. Galda, P. Viertel, A. Prober, Th. Pagels, Kerstin Schröder, Thomas Böhm
Grafik: Luzern, Wikimedia Commons, Archiv
Layout: SPREE-PR, Franziska Fucks, Günther Schulze
Druck: Nordost-Druck GmbH & Co.KG

VERBANDSMITGLIEDER IM PORTRAIT (4)

Neubukow

Sie wurde als kleine Ackerbürgerstadt gegründet und lag lange strategisch günstig an der Landstraße Rostock-Wismar und später auch an der Bahn. Heute präsentiert sich Neubukow selbstbewusst als gemütliches Städtchen, in dem es sich vor allem gut leben lässt.

Den Titel „Perle Mecklenburgs“ verpasst ihr Noch-Bürgermeister Walter Doll. Der 65-Jährige hat die Geschichte der Stadt seit 1990 entscheidend mitgeprägt und blickt mit Stolz auf „seinen“ Ort. „Es ist uns sehr früh gelungen, nämlich 1994 gemeinsam mit keinen geringeren Städten als Stralsund und Schwerin, in die Städtebausanierung aufgenommen zu werden“, erinnert er sich. Damals habe es noch hohe Förderungen zu günstigen Bedingungen gegeben. Noch fast vier Jahre zuvor errichtete ein privater Investor das erste zentrale Klärwerk des Ortes und schnell folgte auch das Kanalnetz. „Das war zeitlich ein großer Vorteil, schließlich konnten wir dann Straßendecken, Gehwege und Beleuchtung in einer Maßnahme abwickeln“, so der Bürgermeister. Tatsächlich sei das auch für seine Neubukower eine große Belastung gewesen, aber die Einwohner hätten das billigend und mit großem Einvernehmen in Kauf genommen. Schließlich war damit die Grundvoraussetzung für alles weitere gelegt. „Unter der Erde war alles klar, damit konnte es oben vorangehen.“

Und es ging weiter: Das Rathaus mit seiner beeindruckenden Alleinlage mitten auf dem Marktplatz wurde saniert, Gemeindehaus, eine neue Sporthalle, vieles rund um die Schulen und Kindergärten auf Vordermann gebracht, nach dem Abriss der Alten Wäscherei die neue Feuerwehr gebaut. Seit der Sanierung des Alten Rektorhauses wird der berühmteste Sohn Neubukows in einer Gedenkstätte mit kleinem und feinem Museum würdig präsentiert. Troja-Entde-



Fisch und Mensch fühlen sich hier am Hellbach wohl.

cker Heinrich Schliemann erblickte in Neubukow als Sohn des Ortspastors 1822 das Licht der Welt. Jährlich kommen viele Besucher, größtenteils aus den umliegenden, nahen Ostseebädern, deshalb in die kleine mecklenburgische Stadt.

Walter Doll wünscht sich, dass das

„kulturhistorische Zentrum“ – wie er das Ensemble aus Markt, Gedenkstätte, Kirche, Wallberg, Wasser- und Holländer Mühle mit einem Zwinkern seiner blauen Augen nennt – künftig noch besser Hand in Hand arbeitet, um stärker nach außen zu strahlen.



Die Schliemann-Gedenkstätte ist ein großer Anziehungspunkt für Touristen.



Der beeindruckende Backsteinbau der Peter- und Paul-Kirche reckt sich mitten im Ort in den Himmel.

Bürgermeister Walter Doll tritt nach 19 Jahren von seinem Hauptamt zurück

Keine Altkanzler-Allüren, aber interessiert bleiben

Altersbedingt gibt Bürgermeister Walter Doll das Ruder zum 31. Mai aus der Hand. Seinen Nachfolger wählen die Einwohner am 7. Juni.

Die Wasserzeitung sprach mit dem langjährigen Stellvertreter des Verbandsvorstehers (1991-2008). Er ist humorvoll, fachlich versiert.



Walter Doll

Was wird ab Juni aus dem Bürgermeister Doll?

Der „Meister“ geht, der „Bürger“ Walter Doll bleibt. Ich werde mich aus der Politik zurückziehen, keine Altkanzler-Allüren an den Tag legen und nicht

überall mitmischen. Natürlich liegt mir die Stadt am Herzen und ich bleibe interessiert.

Ihre Vereine stellen viel auf die Beine, da gibt es bestimmt reichlich Abwechslung ...

Wir haben in der TSG viele Sportler, es gibt Faschings-, Schützen-, Wander-, Taubenzüchtervereine und viele mehr, entsprechend gibt der Veranstaltungskalender einiges her. Das 100-jährige Jubiläum unserer Feuerwehr in diesem Jahr lasse ich mir bestimmt nicht entgehen. Und auch den beliebten Spielmannzug höre ich jederzeit gern.

Erholen können Sie sich zum Beispiel am Mühenteich und der Fischtreppe, oder?

Ja. Ich sage immer, es sei die größte Fischtreppe Europas. Bisher hat das

keiner widerlegt. Die Anlage ist nicht nur sehr sinnvoll, sondern lädt zum Verweilen ein. Einmal habe ich mit meinem Enkel dort in einer Stunde 115 Fische gezählt.

Was vermissen Sie heute in Neubukow?

Gut bestückt sind wir mit Einkaufsmärkten. Dass der Baumarkt mitten im Ort ist, ist toll. Schön wäre, wenn es etwas mehr Gastronomie in der Stadt gäbe. Und ich halte eine Umgehungsstraße für unumgänglich. Unsere Durchfahrt entspricht in den Maßen nicht den Anforderungen an eine Bundesstraße, die Gesundheit der Anwohner und die Bausubstanz leiden.

Glauben Sie nicht, dass die Besucher an Ihnen vorbei fahren?

Nein, vielmehr würden sie in einer beruhigten Stadt, in die sie über sinnvolle Beschilderung hineingeführt werden können, noch eher verweilen.

Was ist sonst geplant?

Wir würden gern die Baulücke am Markt hinterm Rathaus schließen. Und wir wollen das alte Schulgebäude beleben. Die Kinderkrippe wird dort einziehen und für einen weiteren Gebäudeteil sind wir in Verhandlung für betreutes oder altersgerechtes Wohnen. Mitten in der Stadt und doch herrlich im Grünen gelegen, die Bibliothek ganz nah – das wäre attraktiv.